



Research Unit



# Intellectual History of the Islamicate World

## NEWSLETTER 2 / 2011

### Inhalt

Bericht: Eröffnung der Research Unit	S. 1–2
Neuerscheinungen aus der Research Unit	S. 2
Lücken im kulturellen Gedächtnis der arabischen Welt: Interview mit Khaled El-Rowayheb	S. 3
Manuskripte im Porträt: Eine Sprache, viele Schriften	S. 4

### Weiterführende Informationen:

[http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/islamwiss/intellectual\\_history\\_in\\_the\\_islamicate\\_world/](http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/islamwiss/intellectual_history_in_the_islamicate_world/)

<http://www.facebook.com/pages/Research-Unit-Intellectual-History-of-the-Islamicate-World/120655678037693?ref=ts>

### Impressum

Newsletter Research Unit Intellectual History of the Islamicate World

Print: ISSN 2193-2514

Internet: ISSN 2193-2522

#### Herausgeber:

Research Unit Intellectual History of the Islamicate World  
Freie Universität Berlin  
Altensteinstr. 40  
D-14195 Berlin

#### Text und Redaktion:

Univ.-Prof. Dr. Sabine Schmidtke  
Research Unit Intellectual History of the Islamicate World  
Kristina Vaillant, Berlin  
[www.vaillant-texte.de](http://www.vaillant-texte.de)

#### Grafik:

Kris Huckauf, Berlin  
[www.huckauf-design.de](http://www.huckauf-design.de)

#### Fotos:

S. 1–2 Ernst Fessler; S. 3 Princeton University Library; S. 4 Russische Nationalbibliothek; Gregor Schwarb

Stand: Oktober 2011

Auflage: 1.000

Druck: [www.flyer.de](http://www.flyer.de)

### Eröffnung des Zentrums zur Erforschung der Geistesgeschichte der islamischen Welt: Ideen und Traditionen neu entdecken

„Die Mitglieder der Research Unit eint eine Faszination für den intellektuellen Reichtum und die Vielfalt in der islamischen Welt, die ihresgleichen sucht“, sagte Sabine Schmidtke, Direktorin des neugegründeten Forschungszentrums an der Freien Universität Berlin, anlässlich des Festaktes am 13. September 2011 im Berliner Museum für Islamische Kunst. „Und diesen intellektuellen Reichtum“, betonte sie, „schufen Muslime nicht allein, sondern gemeinsam mit Vertretern anderer Religionen. Besonders Christen und Juden hatten einen großen Anteil.“

„What a happy day“, mit diesen Worten begrüßte Stefan Weber, Direktor des Museums für Islamische Kunst, als Hausherr seine Gäste. Mit der Gründung der Research Unit verbindet er die Hoffnung, dass die Welt des Islam in den Medien in Zukunft differenzierter dargestellt wird: „In der Öffentlichkeit wird der Islam zumeist mit Terror oder Öl-Pipelines in Verbindung gebracht, aber wir erfahren fast nichts über seine Kulturgeschichte.“ Die Kultur- und Geistesgeschichte des Islam müsse endlich als Teil einer „größeren Erzählung“ gesehen werden, forderte Weber.

#### Ausgewogenes Bild der intellektuellen Traditionen zeichnen

Die Research Unit hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Ideengeschichte der islamischen Welt nicht nur als islamische Geschichte, sondern religionsübergreifend als Ganzes in den Blick zu nehmen. Um dieses Forschungsprogramm zu bewältigen, hat Direktorin Sabine Schmidtke ein internationales Team versammelt, das verschiedene Disziplinen vereint: Islamwissenschaft, Judaistik und Christliche Orientalistik. „Mit diesem Ansatz“, sagte Peter-André Alt, Präsident der Freien Universität Berlin (FU), in seinem Grußwort, „greift die Research Unit gewissermaßen selbst eine Tradition auf, die sie erforschen will: die Tradition des Austauschs zwischen jüdischen, muslimischen und christlichen Gelehrten, die in der islamischen Welt über Jahrhunderte hinweg gepflegt wurde.“



Über zweihundert Gäste aus Wissenschaft und Politik, darunter zahlreiche Botschafter aus Ländern des Mittelern und Nahen Ostens, beim Festakt im Mschatta-Saal des Museums für Islamische Kunst in Berlin.

Und dies hält er nicht für eine rein wissenschaftliche Angelegenheit. Eine Neubewertung der Ideengeschichte der islamischen Welt, sagte der FU-Präsident, habe auch Auswirkungen auf das Bild des Islam in der westlichen Welt.

#### Gemeinsames philosophisches Fundament

Wie zentral Interdisziplinarität ist, um ein ausgewogenes Bild zu zeichnen, wurde in der anschließenden Podiumsdiskussion



Das Podium: Sarah Stroumsa, Peter Adamson, Khaled El-Rouayheb (v.l.n.r.)

kussion deutlich. „Der Islam dominierte und einte als kulturelle Kraft vom 8. bis zum 13. Jahrhundert ein riesiges Territorium, das vom Indischen Ozean bis zum Atlantik und vom Kaspischen Meer bis zum Jemen reichte“, gab Sarah Stroumsa, Rektorin der Hebräischen Universität in Jerusalem, zu bedenken. Diese „Welt des Islam“ sei aber bisher getrennt nach Disziplinen erforscht worden, die sich jeweils auf eine der drei wichtigsten religiösen Traditionen konzentrierten. Tatsächlich aber hätten jüdisches, christliches und islamisches Denken auf einer gemeinsamen philosophischen Tradition aufgebaut.

### Eingeschränkte Sicht: der eurozentristische Blick

Dass es aber nicht nur die Abgrenzung der wissenschaftlichen Disziplinen untereinander, sondern auch eine eurozentristische Perspektive sei, die den Blick auf die islamische Kultur verstelle, argumentierte Khaled El-Rouayheb, Professor für die Ideengeschichte des Islam an der Harvard-Universität (s. Interview, S. 3): „Aus Sicht der Gelehrten in der westlichen

Welt beschränkte sich die Rolle der arabisch-islamischen Philosophie darauf, die klassische griechische Philosophie während der Epoche des europäischen Mittelalters bewahrt, interpretiert und im Laufe des 12./13. Jahrhunderts an den Westen überliefert zu haben“. Die arabisch-philosophische Tradition selbst galt damit als beendet, eine Annahme, die allerdings inzwischen infrage gestellt wird.

### Teamarbeit ist unerlässlich

Wie viel Expertise zusammenkommen muss, um den intellektuellen Traditionen der islamischen Welt gerecht zu werden, beschrieb Moderator Peter Adamson anhand eines Beispiels: „Stellen Sie sich vor“, forderte der Professor für Islamische Philosophie am King's College in London das Publikum auf, „ein ambitionierter Student interessiert sich für die Philosophie der islamischen Welt und will von mir wissen, wo er beginnen soll. Ich würde ihm raten, neben Arabisch auch Griechisch zu lernen. Und dann sollte er nicht mit der Epoche der klassischen islamischen Philosophie aufhören, sondern auch Texte studieren, die nach dem 12. Jahrhundert verfasst wurden. Darüber hinaus muss er sich mit rationaler Theologie beschäftigen, wofür er wiederum Hebräisch und Aramäisch beherrschen sollte.“ Dieses Wissen könne unmöglich in einer Person vereint sein, so sein Fazit. Wollte man die Ideengeschichte des Islam erforschen, so Adamson, dann sei es unerlässlich in interdisziplinären Teams zu arbeiten – so wie die Research Unit Intellectual History of the Islamicate World in Berlin.

Kristina Vaillant

## Neuerscheinungen aus der Research Unit



Nicht erst die moderne Naturwissenschaft versucht, physikalische Vorgänge ursächlich zu erklären. Jan Thiele untersucht in diesem Band ein Traktat aus dem 12. Jahrhundert, dessen Autor eine umfassende Theorie zur Kausalität entwirft. J. Thiele: Kausalität in der mu'tazilitischen Kosmologie. Das Kitāb al-Mu'aṭṭirāt wa-mifāḥ al-muskilāt des Zaydīten ar-Ḥasan al-Raṣṣāṣ (st. 584/1188). Leiden: Brill 2011 (Islamic Philosophy, Theology and Science 84).



Der Gelehrte Ibn Khallād gilt als Autor einer wichtigen theologischen Summa, dennoch sind seine Texte nicht direkt überliefert. Anhand einer Schrift eines zeitlichen Gelehrten des 11. Jahrhunderts rekonstruiert Sabine Schmidtke gemeinsam mit Wilfred Madelung (University of Oxford) und Camilla Adang (Tel Aviv University) Werk und Rezeption des Theologen. Basran Mu'tazilite Theology: Abū 'Alī Muhammad b. Khallād's Kitāb al-uṣūl and its reception. A Critical Edition of the Ziyādāt Sharḥ al-uṣūl of the Zaydī Imām al-Nāṭiq bi-l-ḥaqq Abū Ṭālib Yahyā b. al-Ḥusayn b. Ḥārūr al-Buṭhānī (d. 424/1033), edited by C. Adang, W. Madelung, S. Schmidtke. Leiden: Brill 2011 (Islamic History and Civilization 85).



Das Kitāb al-Mu'tamad des mu'tazilitischen Gelehrten Abū l-Ḥusayn al-Basrī (11. Jhd.) war über Jahrhunderte hinweg eines der einflussreichsten Werke im Bereich der islamischen Rechtsmethodologie. Die kritische Zusammenfassung dieses Werks durch seinen späteren Anhänger Rukn al-Dīn Ibn al-Malahīmī haben Hassan Ansari und Sabine Schmidtke in einer Faksimile-Ausgabe im Detail erschlossen.



Hassan Ansari und Jan Thiele stellen mit dieser Faksimileedition ein von der Forschung bisher nicht berücksichtigtes jemenitisches Werk zur Theologie aus dem frühen 13. Jahrhundert einer breiteren Öffentlichkeit vor. Die Original-Handschrift wird in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt. Sulaymān b. 'Abd Allāh al-Khuraṣhī, Kitāb al-Taḥṣīl li-jumāl al-Taḥṣīl. Facsimile edition of Ms Berlin, Glaser 51. With Introductions and Indices by H. Ansari and J. Thiele. Tehran: Iranian Institute of Philosophy & Institute of Islamic Studies, Freie Universität Berlin 2011 (Series of Islamic Philosophy and Theology. Texts and Studies 12).

Legal Methodology in 6th/12th century Khwārazm: The Kitāb al-Taḥrīd fī uṣūl al-fīḥ by Rukn al-Dīn Mahmūd b. al-Malāḥimī al-Khwārazmī (d. 536/1141). Facsimile edition of Ms Arab e 103 (Bodleian Library, Oxford). With an introduction and indices by H. Ansari and S. Schmidtke. Tehran: Markazi-Dā'irat al-ma'ārif-i buzurġ-i islāmī 1390/2011.



Welche Schätze liegen in den Bibliotheken des Jemen? Wie bedroht ist dieses einzigartige Erbe? In dieser Broschüre legen Sabine Schmidtke und Jan Thiele dar, was Wissenschaftler zur Bewahrung dieses kulturellen Vermögens tun. S. Schmidtke/J. Thiele: Preserving Yemen's Cultural Heritage. The Yemen Manuscript Digitization Project. Sana'a: Deutsches Archäologisches Institut 2011 (Hefte zur Kulturgeschichte des Jemen 5).

## Lücken im kulturellen Gedächtnis der arabischen Welt

Interview mit Khaled El-Rouayheb

*Professor El-Rouayheb, bis vor wenigen Jahrzehnten galt es als erwiesen, dass die philosophische Tradition in der islamischen Welt spätestens im 12. Jahrhundert erloschen war. Wie kam diese Vorstellung in die Welt?*

Das ist eine gute Frage, auf die es keine einfache Antwort gibt. Zahlreiche Faktoren spielen hier eine Rolle: Zum einen haben sich Forscher im Westen in erster Linie für die arabischen Philosophen interessiert, deren Werk ins Lateinische übersetzt worden war; also zum Beispiel den spanisch-islamischen Philosophen Ibn Ruschd (Averroes). Keiner der späteren wichtigen arabischen Philosophen wurde aber jemals ins Lateinische übersetzt. Deshalb war die Versuchung groß zu sagen: Ab dem 12. Jahrhundert haben wir unsere eigene philosophische Tradition, wozu noch in die islamische Welt schauen. Ein weiterer Grund war sicher, dass sich Gelehrte in der islamischen Welt nach dem 12. Jahrhundert nicht gerne als „faylasuf“ bezeichneten. Zum Teil weil damit bestimmte Überzeugungen verbunden waren, zum Beispiel, dass man als „faylasuf“ nicht an Wunder glaubte.

*Das war also auch eine Frage der Terminologie?*

Ja, zum Teil lag das daran. Es gibt eine gewisse Tendenz unter westlichen Forschern anzunehmen, Philosophie und die arabische „falsafa“ seien mehr oder weniger ein und dasselbe. Und wenn sich diese Wissenschaftler dann für die Philosophie der islamischen Welt interessieren, studieren sie nur die Texte derjenigen, die sich selbst „faylasuf“ nennen. Ein weiterer Faktor ist, dass es im 19. Jahrhundert viele Wissenschaftler in der westlichen Welt gab, die meinten, in der islamischen Welt sei etwas schief gelaufen. Sie stellten fest, dass die islamische Welt zur Zeit der Kreuzzüge die Zivilisation war, die in vielen Bereichen weiter entwickelt war als die westliche Welt, und dass das im 18./19. Jahrhundert nicht mehr der Fall war. Also gingen sie davon aus, dass die islamische Welt in einen Zustand der Stagnation verfallen war.

*Aber diese Thesen wurden auch von Intellektuellen in der arabischen Welt übernommen?*

Ja, so wird zum Beispiel Averroes auch in der arabischen Welt noch heute häufig als der letzte arabische Philosoph bezeichnet, als eine tragische Figur, die für den vergessenen rationalistischen Geist des Islam steht. Ursprünglich war das ein Gedanke des französischen Orientalisten Ernest Renan. Aber auch die gesamte Literatur des 13. bis 19. Jahrhunderts ist in der arabischen Welt weitgehend unbekannt. Im Grunde wurde diese Periode aus dem

kollektiven Gedächtnis der arabischen Welt gelöscht.

*Wie lässt sich dieses Bild des geistigen Stillstands zurechtrücken?*

Die neuere Forschung im Westen zu vielen dieser Themen – und dafür ist die Arbeit der Research Unit ein gutes Beispiel – wird auch in der arabischen Welt zu der Einsicht beitragen, dass diese Jahrhunderte viel zu bieten haben. Dann werden sich auch Forscher in der arabischen Welt dafür interessieren, und in der nächsten Generation werden vielleicht auch die Schulbücher umgeschrieben. Deshalb finde ich es auch so wichtig, dass diese neuen Einsichten außerhalb der Welt akademischer Expertise ankommen.

*Welche Chancen könnte ein neues Geschichtsverständnis bieten?*

Das gegenwärtige Selbstverständnis der islamischen Welt ist sehr eng verbunden mit dem Bild von der eigenen Geschichte. Wenn sich also das Geschichtsbild ändert, und dazu kann die historische Forschung viel beitragen, könnten möglicherweise wichtige aktuelle Fragen wie das Verhältnis von Tradition und Moderne viel nuancierter diskutiert werden.

*Derzeit arbeiten Sie an einem Buch über die Ideengeschichte des Islam im 17. Jahrhundert. Ist Berlin der richtige Ort für Ihr Forschungsthema?*

In der Tat, ich denke Berlin ist einer der besten Orte in der Welt, um darüber zu forschen. Professor Sabine Schmidtke und ihr Team von der Research Unit sind sozusagen meine ‚natürlichen‘ Gesprächspartner. Und nicht zu vergessen: die Sammlung orientalischer Manuskripte in der Staatsbibliothek Berlin, sie gehört zu den größten der Welt.

*(Interview: Kristina Vaillant)*



**Khaled El-Rouayheb** ist Professor für die Ideengeschichte des Islam an der Harvard-Universität in Cambridge, USA. Der gebürtige Libanese hat wegweisende Studien zur arabischen Literatur und auf dem Gebiet der Logik publiziert, darunter eine Geschichte der arabischen Logik (*Relational Syllogisms & the History of Arabic Logic, 900–1900*). Derzeit arbeitet er auf Einladung des Wissenschaftskollegs in Berlin, um sein neues Buch zur Ideengeschichte des Islam im 17. Jahrhundert abzuschließen.

# Manuskripte im Portrait: Eine Sprache, viele Schriften

Gregor Schwarz

Zwischen dem 8. und dem 12. Jahrhundert wurde das Arabische auch für die meisten Juden und Christen im islamischen Kulturraum zur primären Alltags- und Literatursprache. Diese sukzessive Arabisierung begünstigte und beschleunigte den Ideenaustausch über Religionsgrenzen hinweg, und durch die Rezeption neuer Begriffe, Konzepte, Textgattungen und Disziplinen wurden herkömmliche Formen und Inhalte religiösen Denkens tiefgreifend umge-



Das Manuskript in arabischer und samaritanischer Schrift (15./16. Jahrhundert) ist eine Abschrift des philosophisch-theologischen Hauptwerks des jüdischen Denkers Maimonides (Russische Nationalbibliothek St. Petersburg).

staltet. Angesichts dieser zunehmenden Assimilation an die dominante Kultur suchten religiöse Minoritätsgruppen nach Wegen, die Partikularität ihres traditionsverankerten Wissens zu bewahren.

Die Bewahrung einer eigenen Schrift bot eine Möglichkeit, die eigene Identität zu markieren. So wurden beispielsweise arabische Texte in hebräischer, samaritanischer, syrischer, koptischer oder griechischer Schrift notiert.

Anhand von zwei Handschriften möchte ich beispielhaft aufzeigen, wie sich durch die Schrift eine die Religionsgrenzen überschreitende Rezeptionsbereitschaft mit einer partikularisierenden Aneignungsstrategie verbinden konnte. Beide Handschriften beziehen sich auf die *Anleitung für Verunsicherte*, das philosophisch-theologische Hauptwerk des jüdischen Denkers Maimonides (1138–1204).

Die erste Handschrift ist eine samaritanische Abschrift der *Anleitung*, wobei der arabische Text in arabischer Schrift und der hebräische Text in samaritanischer Schrift wiedergegeben wird. Maimonides selbst hatte die *Anleitung* in hebräischen Lettern geschrieben. Die Existenz dieser Handschrift ist allein schon deshalb bemerkenswert, weil sie die bisher vorherrschende Meinung widerlegt, dass es

eine samaritanische Rezeption der *Anleitung* nie gegeben habe.

Wichtige Textfunde sind häufig nicht das Resultat einer gezielten Suche, sondern ereignen sich zufällig. So stieß ich auf die Handschrift, als ich im Rahmen meiner Arbeit an einem *Handbuch mu'tazilistischer Texte und Handschriften* die samaritanischen Handschriften der Firkovitch-Sammlungen in der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg durchsuchte.

Die zweite Handschrift entdeckte ich im Zuge meiner Forschungsarbeit zur Rezeption Maimonides' und des muslimischen Universalgelehrten Fakhr ad-Din al-Razi (ca. 1149–1210) in der christlich-arabischen Literatur. Beim Durchstöbern des Katalogs der Handschriftensammlung von Alphonse Mingana in der Universitätsbibliothek in Birmingham stieß ich auf einen kurzen Eintrag zu einer nicht-identifizierten Garschuni-Handschrift (arabischsprachiger Text in syrischer Schrift). Deren Inhaltsangaben erinnerten mich unweigerlich an ein Werk mit dem Titel *Tiryaq al-uqul* (*Das Gegengift der Vernunft*) des koptischen Theologen ar-Rashid Abu l-Khayr Ibn at-Tayyib (13. Jahrhundert), an dessen Edition ich zurzeit arbeite. Als ich mir einige Wochen später die Handschrift anschaute, stellte sich heraus, dass es sich um Exzerpte aus dem *Tiryaq* handelt, die ein west-syrischer (jakobitischer) Gelehrter im 17. Jahrhundert angefertigt hatte. Die Auszüge stammen aus dem dritten und neunten Kapitel des ersten Teils des *Tiryaq*. Darin macht sich der christliche Theologe Maimonides' Konzept der göttlichen Klugheit und der göttlichen Pädagogik zu Eigen, wonach die Offenbarung des wahren religiösen Wissens den historischen Bedingungen und den pädagogischen Bedürfnissen der jeweiligen Adressaten Rechnung trägt.



Handschrift eines west-syrischen Gelehrten auf Arabisch in syrischer Schrift (17. Jahrhundert). Sie enthält Auszüge aus dem Werk eines koptischen Theologen, der sich die Ideen des jüdischen Philosophen Maimonides aneignete (Universitätsbibliothek Birmingham).

### Spenden

Wenn Sie die Forschung der Research Unit finanziell unterstützen möchten, überweisen Sie bitte ihre Spende auf folgendes Konto: Hauptkasse der Freien Universität Berlin  
Berliner Bank AG  
Kto. Nr.: 512 158 700  
BLZ: 100 708 48  
Verwendungszweck: 0413517101

Spendenquittungen stellt auf Wunsch das Sekretariat des Instituts für Islamwissenschaft der Freien Universität Berlin aus:  
E-Mail: islamwi@zedat.fu-berlin.de, Tel.: 0049-(0)30-838-52487

Bei Großspenden wenden Sie sich bitte direkt an:  
Prof. Dr. Sabine Schmidtke  
E-Mail: sabineschmidtke@gmail.com